

Diana Binder

*„Ziehen, wenn der
Funke springt“*



Ein Jahrhundert zwischen Krieg,
Familiengeheimnissen und mutigen Entscheidungen

ERINNERUNGEN DES ZEITZEUGEN
DR. RUDOLF ZIESLER
AUS DEM BAYERISCHEN WALD

INHALTSVERZEICHNIS

Oral History	6
Vorwort der Autorin	7
Vorwort der Tochter	9
1. Ränkam, das muss meine Heimat sein	11
<i>Eine gute Partie</i>	17
<i>Mein ungewöhnlicher Ursprung</i>	19
2. Ein Neustart in Regensburg	25
<i>„Den gebe ich nicht mehr her!“</i>	28
3. Anfänge des Dritten Reiches	32
<i>Mein Freund, der Alois</i>	33
<i>Das Dorf war unser Spielplatz</i>	37
<i>„Der Bua g’hört aufs Gymnasium“</i>	42
<i>Der Nationalsozialismus greift um sich</i>	48
4. Plötzlich Soldat – von der Schulbank in den Krieg	51
<i>Meine gestohlene Jugend</i>	57
<i>Die schreckliche Realität des Krieges</i>	62
<i>Ein Soldat hat nie ein Bett</i>	68
<i>Wir fliehen vor dem Feind</i>	72
<i>„Die zwei knüpfen wir auf!“</i>	75
<i>Ins offene Feuer laufen: Wir ergeben uns</i>	79
5. Gefangen in den Lagern der Alliierten	81
<i>Zehntausende am Rhein gefangen</i>	86
6. Endlich nach Hause	90
<i>Die Geschichte von der Lotti</i>	94
7. Schulabschluss – und endlich Abitur	97
<i>„Mir gefallen die Mädchen zu gut!“</i>	98
8. Auf dem Weg zum Dokortitel	103
<i>Versöhnung mit Helga</i>	114
9. Unsere schönen Jahre in Geretsried	119
<i>Familienleben in den 60ern und 70ern</i>	121
<i>Lametta und echte Kerzen: Weihnachten im Hause Ziesler</i>	129
10. Wieder zurück in Ränkam	135
<i>Das letzte Geheimnis wird gelüftet</i>	141
11. Rezept für ein langes Leben	143
<i>„Ziehen, wenn der Funke springt“</i>	148
Nachwort der Enkeltochter Teresa	153
Nachwort des Enkelsohns Benedikt	155

ORAL HISTORY

Dieses Werk ist ein Stück erlebte und erzählte Geschichte – der Bericht eines echten Zeitzeugen, der seine persönlichen Erlebnisse und Erinnerungen aus diesem und dem vorangegangenen Jahrhundert wiedergibt. Die Geschichte wurde mit möglichst wenig Einflussnahme festgehalten und ist nicht als allgemeingültiges, historisch belegtes Dokument zu verstehen. So wie früher wurde erzählt und aufgeschrieben, ohne die literarische Darstellung über die echte Erinnerung zu stellen. Daher sind manche Kapitel ausführlicher, manche Erlebnisse sind reich an Details und Erinnerungen, andere hat das Gedächtnis im Laufe der Jahre nicht so intensiv gespeichert oder vergessen und sie wurden nicht nachträglich ergänzt. Und ganz wichtig: Dieses Werk dient als Bericht über ein Leben, aber keinesfalls als Bewertung des Erlebten.



VORWORT DER AUTORIN

Wir schreiben das Jahr 2025. Es ist nun schon 80 Jahre her, dass der Zweite Weltkrieg beendet wurde und mit jedem Jahr, das vergeht, stirbt ein Stück der Erinnerungen. Geschichte geht mit der Zeit verloren, und oft merken wir es erst, wenn es zu spät ist. Dabei geht es nicht nur um das, was wir im Unterricht lernen – es geht um die Geschichte unserer Mitmenschen. Die Zeitzeugen werden immer weniger, das aktuelle Geschehen überlagert das Vergangene. Und mehr denn je scheint es manchmal, als hätte die Menschheit nichts aus der Vergangenheit gelernt.

Dabei gibt es unzählige Bücher über die Schrecken des Krieges, über Flucht und Vertreibung, über Not und Schmerz danach. Aber was ist eigentlich mit denjenigen, die das alles selbst erlebt haben? Jenen, die als ganz normale Jugendliche und junge Erwachsene Erfahrungen machen mussten, die tief in ihren Herzen und Köpfen verankert sind? Wer erzählt von den 16-, 17-Jährigen, die damals von der Schulbank weg eingezogen wurden und gezwungen waren, Entscheidungen zu treffen, die ihr Leben für immer veränderten? Viele von ihnen haben niemals darüber geredet, weil das Erlebte zu schmerzhaft und traumatisch war. Manche haben aus anderen Gründen lieber geschwiegen.

Cornelia Griesbeck hatte vor einiger Zeit eine wunderbare Idee: dieses Buch mit und über einen echten Zeitzeugen – ihren Vater. Mit 97 Jahren gehört Dr. Rudolf Ziesler zu den wenigen, die heute noch aus erster Hand berichten können – von einer Ära, die sich tief in seine Erinnerungen eingegraben hat. Was er erlebt hat, ist nicht nur ein Teil der Geschichte, sondern auch eine persönliche Reise durch Höhen und Tiefen. Es ist seine Geschichte, die es verdient, bewahrt zu werden. Dieses Buch ist aber nicht nur eine Erinnerung an die dunkle Zeit des Krieges. Es erzählt auch vom Leben davor und danach, von Verlust und Neuanfängen. Von einer glücklichen Kindheit in Ränkam und einer von Mut und Erfindergeist geprägten Zeit des Wiederaufbaus. Es zeigt, dass selbst aus den schwersten Momenten ein neuer Anfang

wachsen kann. Und es macht deutlich, dass manchmal ein wenig Zuversicht und Leichtigkeit mehr helfen als allzu große Vorsicht oder Zögern.

Denn: „Man muss ziehen, wenn der Funke springt“ – so heißt es in „Antonio Adverso“, dem Lieblingsbuch von Dr. Rudolf Ziesler, das er jeden Abend vor dem Einschlafen liest. Dieser Satz könnte ebenso sein Lebensmotto sein, denn in entscheidenden Momenten hat er stets klug gehandelt, den Mut gefunden, neue Wege zu gehen und Herausforderungen anzunehmen.

Ich bin sehr dankbar für die Anfrage von Cornelia Griesbeck und ihre wunderbare Idee, diese Biografie zu schreiben. Viele Stunden durfte ich bei Dr. Ziesler und seiner Frau Helga im Wohnzimmer ihres Hauses in Ränkam verbringen und habe ihren Erzählungen zugehört, alles aufgezeichnet, mitgeschrieben und sortiert. Dr. Ziesler hat so lebendig und detailreich erzählt, dass ich oft das Gefühl hatte, wir sprechen über aktuelle Geschehnisse – und nicht über Geschichten, die schon fast ein ganzes Jahrhundert alt sind. Besonders beeindruckt hat mich die Klarheit, mit der er erzählte, und seine unermüdliche Energie. Wie ein junger Bursche sprang er oft auf, wenn es darum ging, ein Bild aus dem Obergeschoss zu holen oder im Keller die Kunst des Brotbackens vorzuführen – und das mit 97 Jahren. Schon ab dem ersten Tag und bei vielen weiteren Treffen hat Dr. Ziesler den Schatz seiner Erinnerungen geöffnet und mit mir geteilt. Er hat über vieles gesprochen, was manche lieber verschweigen, seien es Erlebnisse aus dem Krieg oder persönliche Geschichten, und ich kann nur sagen: Danke für dieses große Vertrauen, liebe Familie Ziesler! Es war mir eine Ehre, diese Geschichte festzuhalten und für die Zukunft zu bewahren – nicht nur für uns, sondern vor allem für all jene, die nach uns kommen.

Diana Binder

VORWORT DER TOCHTER

Zum 100-jährigen Bestehen des Joseph-von-Fraunhofer-Gymnasium in Cham 2023 stand ein ganzseitiger Bericht in der Chamer Zeitung über ein Interview, das Felicia Lohmeier mit meinen Eltern Dr. Rudolf und Helga Ziesler geführt hatte. Mein Vater war mit damals 95 Jahren einer von drei noch lebenden Schülern, die 1947 an dem Jubelgymnasium Abitur gemacht hatten. In dem Interview berichtete er, wie das damals war, so kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Abitur zu machen. War er doch mit 16 Jahren in der 10. Klasse, gerechnet ab seiner Einschulung, direkt von der Schulbank weg in den Kriegsdienst in Hitlers Wehrmacht eingezogen worden. Er kam im Kriegseinsatz bis an die Ostfront und schließlich in amerikanische Gefangenschaft in den Rheinwiesenlagern.

Auf der Zeitungsseite vom 18. August 2023 strahlen meine beiden Eltern, 95 und 86 Jahre alt, auf einem Foto mit einem offenen lebensfrohen Lächeln den Zeitungsleser an. Ich war natürlich stolz auf meine beiden Eltern, die in diesem hohen Alter für ein solches Interview bereit standen und beide noch viele Details von früher berichten konnten. Denn ihr Geist ist rege und vital, wenn auch, wie könnte es anders sein, so manches Zipperlein die betagten Knochen und Sinnesorgane plagt; der Körper altert halt jeden Tag und jedes Jahr ein bisschen mehr.

Besonders beeindruckt hat mich der Schlussappell an die jüngere Generation: einfach anzupacken und das Leben zu nehmen, wie es ist, und die Gelegenheiten zu nutzen, die sich einem anbieten, ohne zu zögern oder zu jammern. Ja, das war stets ihre Lebensdevise: dankbar rückwärts, gläubig aufwärts, mutig vorwärts.

Der Zeitungsartikel regte in mir die Erinnerung an die zahlreichen Erzählungen meines Vaters in unserer Kindheit – ich bin mit einem knapp zwei Jahre älteren und einem knapp zwei Jahre jüngeren Bruder aufgewachsen. Mein Vater hat oft von seinen Erlebnissen aus seiner Kindheit, seiner Jugend und seinem jungen erwachsenen Leben erzählt. Dieses Leben war geprägt von einem damals arbeitsreichen Alltag auf dem Land, dem Dritten Reich unter Hitler mit starken

Einschränkungen der persönlichen Freiheit. Es gipfelte schließlich in den Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges, gefolgt von den Entbeh-rungen nach dem Kriegsende am 8. Mai 1945. Erst die Befreiung vom Naziregime durch die Alliierten ermöglichte mit dem Wiederaufbau Deutschlands ein Leben in Frieden und Freiheit. Im Geschichtsunter-richt über diese Zeit hatte ich als Schülerin immer den Vorteil, auch die Zeitzeugenberichte meines Vaters zu kennen, nebenbei auch die meiner Mutter, die als Kind aus Schlesien vertrieben worden war. In unserer Familie wurde viel und oft über die zeitgeschichtliche Vergan-genheit gesprochen, und natürlich, als wir älter waren, auch kontro-vers diskutiert.

Da mein Vater die Gabe hat, lebendig und detailreich zu erzählen, wuchs nach der Lektüre des Zeitungsartikels in mir der Gedanke, dass es an der Zeit wäre, all seine Erinnerungen in Wort und Schrift fest-zuhalten, damit sie für die Nachwelt erhalten bleiben. Denn wenn mein Vater stirbt, dann stirbt einer der letzten Zeitzeugen, der den Zweiten Weltkrieg noch aktiv als Wehrmachtssoldat, wenn auch mit 16/17 Jahren noch nicht einmal erwachsen, mitmachen musste.

Ich fragte deshalb Felicia Lohmeier, ob sie bereit wäre, weitere In-terviews mit meinem Vater zu führen, um seine Erinnerungen festzu-halten. Sie verwies mich an die Buchautorin Diana Binder, die ich für das Projekt gewinnen konnte. Gleich beim ersten Interview hatten die beiden einen Draht zueinander gefunden, und mein Vater berichtete ihr sein ganzes Leben – auch so manches Familiengeheimnis, das ich ihr zunächst verschwiegen hatte. So ist dieses wunderbare Werk einer Lebenserinnerung mit zahlreichen alten Fotografien entstanden. Für uns Geschwister, aber auch für unsere Kinder und Enkelkinder, ist das Buch eine wertvolle Familienerinnerung, die ich jedermann zum Lesen empfehlen kann. Es ist zugleich ein Stück Zeitgeschichte über einen jungen Mann, der als 17-jähriger Wehrmachtssoldat den Zwei-ten Weltkrieg und die Gefangenschaft überlebte. Er schaffte danach einen höheren Bildungsabschluss, gründete eine Familie und hatte beruflichen Erfolg. Heute blickt er auf 97 bewegte Lebensjahre zu-rück.

Cornelia Griesbeck

RÄNKAM, DAS MUSS MEINE HEIMAT SEIN

Wenn ich in meinen Erinnerungen stöbere, bin ich wirklich dankbar. Denn ich trage einen Schatz in mir – 97 Jahre voller Höhen und Tiefen, voller Freude und auch Angst, voller Leben! Es sind die Momente, die mich geprägt haben, die mich zu dem gemacht haben, der ich heute bin. Mein Name ist Dr. Rudolf Ziesler, ich komme aus einem kleinen bayerischen Dorf namens Ränkam und teile hier meine Geschichte. Nun darf man sich natürlich fragen, ob ich denn von so großer Berühmtheit bin, dass ein Buch über mein Leben geschrieben werden müsste? Nein, ich bin kein prominentes Kaliber im eigentlichen Sinne. Aber vielleicht macht gerade das die Lektüre interessant. Ich bin ein – vielleicht nicht ganz typischer – Zeitzeuge meiner Generation. Nicht typisch, weil ich heute, hier und jetzt, mit klarem Geist über alles berichten und erzählen kann, was ich so erlebt habe, und offen über bestimmte Themen spreche. Mit fast 100 Jahren gehöre ich einer Altersgruppe an, aus der heute nur noch wenige Vertreter am Leben und dabei so gesund sind wie ich. Und es gibt einen zweiten Grund dafür, warum diese Geschichte hier erzählt wird: Ich denke, dass es viele Menschen aus dem Bayerischen Wald oder aus der Region gibt, die sich damit identifizieren können. Vielleicht hat der Großvater ein ähnliches Schicksal erlebt wie ich, oder der Nachbar aus dem Dorf oder gar man selbst? Aber die Erzählungen sind mit den Menschen gegangen und manchmal vergessen wir wohl auch, wie es wirklich war. Nun, sei es drum. Wichtig ist vor allem, dass ich nun noch einmal die Möglichkeit habe, auf alles zurückzublicken, was mir so im Gedächtnis geblieben ist. Angefangen von der ländlichen Kindheit in einem kleinen Ort nahe der tschechischen Grenze, bis zu den Schrecken des Zweiten Weltkrieges und der Gefangenschaft in den Lagern der Alliierten über die vielen Stationen, die mir ein erfülltes Berufsleben, einen Dokortitel und ein ansehnliches Auskommen beschert haben. Ja, und natürlich gibt es auch noch die eine oder andere

Episode dazwischen und ein paar Geheimnisse, die ich hier verrate. Denn: Mein Leben hatte durchaus einige Herausforderungen parat, aber es gab so viele unvergessliche Erfahrungen. Ich durfte einiges sehen von der Welt, neue Orte entdecken und neue Perspektiven. Ich habe Menschen getroffen, die mich prägten, und ich habe gelernt, wie wichtig es ist, flexibel zu sein, zu wachsen und sich nicht vor Veränderungen zu fürchten. Ich habe das Glück und den Segen erfahren, eine Familie um mich zu haben – meine Frau Helga, unsere Kinder Markus, Cornelia und Raphael, unsere Enkelkinder und Urenkel. Sie alle haben mir das größte Geschenk gemacht, das es gibt: ihre Liebe und die Möglichkeit, ihnen etwas weiterzugeben von meinen Erfahrungen. Und die möchte ich hiermit teilen.

Aber nun ist immer noch nicht die Frage geklärt, wer ich bin. Wie lässt sich meine Person beschreiben, sodass man versteht, mit wem man es in dieser Geschichte zu tun hat? Ich möchte dazu gleich eine kleine, unscheinbare Anekdote erzählen, die mich gut beschreibt. Es ist die Geschichte vom Bau meines „ersten Hauses“ – und wenn es ein erstes Haus gibt, dann war es folgerichtig nicht das einzige in meinem Leben. Ja, ich habe immer gerne gebaut und getüftelt. Wer mich kennt, der weiß, dass ich neben meiner beruflichen Tätigkeit als Bankdirektor immer handwerklich geschickt war. Später wird die Rede davon sein, wie viel ich als Hobby-Handwerker erschaffen habe und dass ich diese Kunst und Tugend an meine Kinder übertragen habe. Selbst gestandene Handwerksmeister haben mir manchmal Lob gezollt und hielten es nicht für möglich, dass ein „Geistesmensch“ so etwas zuwege bringen kann.

So habe ich schon in jungen Jahren mit bescheidenen Mitteln, aus Lehm, Holz und übrigen Ziegeln, auf unserem Grundstück in Ränkam ein kleines Haus gebaut. Ja, richtig gebaut. Stein auf Stein. Die Hütte war für uns Kinder die höchste Freude. Wir haben dort die herrlichsten Spiele gespielt und uns so allerlei Geschichten ausgedacht. Es war ein richtiges kleines, schön anzusehendes Häuslein mit echten Dachziegeln, in das man hinein- und herausgehen konnte. Als Kind sogar ganz aufrecht. Es war etwas krumm und schief an den Seiten, aber es war solide gebaut. In dem Sommer, als es fertig war, verbrachten wir

Kinder hier jede freie Minute und schmückten es von Tag zu Tag mehr aus. Dieses kleine Haus steht symbolisch für mein ganzes Leben: Schon damals, mit wenig mehr als Ideen und meinem praktischen Sinn, konnte ich etwas erschaffen und pragmatische Lösungen finden, die im späteren Leben oft gefragt waren – ich habe das Beste aus dem gemacht, was mir zur Verfügung stand. Diese Fähigkeit hat mir oft geholfen und mir manchmal sogar das Leben gerettet. Das klingt schon dramatisch, aber so ist es. Oft war ich selbst für mein Schicksal verantwortlich, weil ich im richtigen Moment eine Entscheidung traf und auf meine Fähigkeiten vertraute.

Nun beginnen wir aber von vorn. Denn schließlich hat jede Geschichte ihren Anfang. Und meine beginnt in einem kleinen Dorf im Landkreis Cham, unweit der tschechischen Grenze: in Ränkam, dem Dreh- und Angelpunkt meines Lebens. Hier wurde ich am 25. Juli 1928, einem Mittwoch, geboren. Hier bin ich aufgewachsen und hier lebe ich heute wieder. Ränkam ist meine Heimat – wobei dieser Begriff für jeden Menschen etwas anderes bedeutet. Für mich ist Heimat der Ort, wo die Familie zu Hause ist. Heimat verbinde ich aber auch mit Erinnerungen an die Kindheit und es kann ein Gefühl sein, manchmal sogar ein Geräusch, wie der vertraute Klang von Kirchenglocken, der mich an vielen Tagen begleitet hat. Immer wieder ging ich zwar von Ränkam weg, zog in die Welt, in den Krieg, in die Stadt. Doch immer wieder hat mich das Leben hierher zurückgeführt, was für mich ein untrügliches Zeichen dafür ist, dass es sich bei diesem Ort um meine Heimat handeln muss. Wie bei einer alten Liebe, die man nie vergisst.

Heimat ist auch zu einem zentralen Begriff für meine Kinder geworden. Meine Erinnerungen und die von meiner Frau (vertrieben aus Schlesien) haben sie dazu animiert, den Begriff Heimat als besonderen Wert zu begreifen. Das hat sich dann in ihrem gesellschaftlichen Engagement gezeigt und sie sogar zu nicht unbeachtlichem politischen Erfolg gebracht.

Ich kam hier in Ränkam in den späten 20er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts zur Welt. Damals hatte der Ort etwa 500 Einwohner und 90 Häuser. Wenn man das einmal hochrechnet, sieht man schon,

dass die Zeiten andere waren. Die Familien waren größer, oft lebten mehrere Generationen unter einem Dach. Straßennamen gab es kaum, jeder kannte jeden, und das Leben spielte sich hauptsächlich im Kreis der Dorfgemeinschaft ab. Die ganze Region war nicht sehr dicht besiedelt und man war nur langsam unterwegs. Die meisten gingen zu Fuß oder fuhren höchstens mit dem Ochsenkarren in die nächste Gemeinde, um Geschäfte zu erledigen. Ein Fahrrad war schon ein kleiner Luxus, ein Pferd ein Privileg. Die Eisenbahn, wenn sie denn überhaupt hielt, brachte die Neuigkeiten aus den Städten. Es war noch die Zeit, als man Kartoffeln gegen Stoffe tauschte und Reisen selten und sorgfältig geplant werden mussten. Das Leben war von harter Arbeit geprägt, und der Alltag folgte vor allem dem Rhythmus der Natur und der Jahreszeiten: Im Sommer bestellten die Bauern ihre Felder, im Herbst kümmerte man sich um die Ernte, der Winter hüllte das Dorf oft in eine dicke Decke aus Schnee, und wenn im Frühjahr die ersten Krokusse aus der Erde spitzten, begann der Kreislauf von vorn.



Ränkam, du musst meine Heimat sein: verschiedene Ansichten meines Dorfes auf einer alten Postkarte.

*Unser Gasthaus – noch immer steht das
Gebäude mit dem markanten Schriftzug
im Ort, direkt neben der Kirche.*





Meine Familie heute: Raphael, Cornelia, ich, Helga und Markus (von links).

Vielleicht war es eine Mischung aus guten Genen, aus stabiler Gesundheit und einem wachen Verstand. Auch meine klare Stimme, mein gutes Sehvermögen, all das hat mir oft geholfen. Ob ich das von meinem leiblichen Vater geerbt habe? Ich weiß es nicht. Aber ich bin dankbar für das, was mir das Leben mitgegeben hat.

Und dabei war es ja nicht immer einfach. Wenn ich heute durch meinen Ort Ränkam spaziere, ist alles anders als früher. Wo man jetzt stattliche Häuser findet, waren einst nur Wiesen und Felder. In meiner Jugend half ich oft beim Grasmähen mit der Sense – eine mühsame, aber anständige Arbeit. Hartes Arbeiten, das Leben im Einklang mit der Natur und die ständige Auseinandersetzung mit den Witterungsbedingungen formten mich. Ich lernte früh, dass man weiterkämpfen muss, egal wie anstrengend es wird. Unsere Tochter sagt, dass ich den Krieg und die Strapazen der Gefangenschaft nur überstehen konnte, weil ich bereits in meiner Jugend eine gewisse Wider-

standskraft entwickelt hatte. Schon als Zehnjähriger musste ich schließlich auf dem Schulweg jeden Tag die Elemente bezwingen – bei Regen, Schnee oder Kälte. Das härtet ab. Aber es hat mir damals schon gezeigt, dass man nie aufgeben darf, egal wie schwierig der Weg auch sein mag. Heute gehe ich noch fast täglich in den Wald, auf den Kerschbaumriegel, den Hausberg von Ränkam. Im Spätsommer und Herbst sammle ich dort Steinpilze.

„Ziehen, wenn der Funke springt“

Es gibt ein Buch, das mich seit vielen Jahren begleitet: „Antonio Adverso“ von Hervey Allen. Ich habe es schon sehr jung das erste Mal gelesen. Während der Besatzungszeit hat jemand eine Ausgabe bei uns in der Gastwirtschaft zurückgelassen und ich habe sie an mich genommen. Dieses umfangreiche Werk fesselte mich sofort und wurde zu meinem Lieblingsbuch. Wenn ich abends ins Bett gehe, lese ich noch immer vor dem Einschlafen eine Passage. Meine Frau sagt heute, sie habe dieses Buch mit geheiratet.

Der Roman erzählt die Lebensgeschichte von Antonio Adverso, der um 1780 geboren wurde. Als Findelkind wächst er in einem italienischen Kloster auf und wird später Kaufmann. Seine Reisen führen ihn nach Kuba, Afrika, Italien, Paris, Spanien und New Orleans, bevor er schließlich in El Paso stirbt. Der Roman erstreckt sich über die Jahre von 1780 bis 1840 und bietet detaillierte Einblicke in verschiedene Epochen und Orte.

„Antonio Adverso“ wurde auch verfilmt, jedoch konnte der Film nicht an die Tiefe und Faszination des Buches heranreichen. Im Laufe der Jahre wurde das Buch für meine ganze Familie zu etwas Besonderem. Unterschiedliche Ausgaben und Übersetzungen wurden angeschafft, eine habe ich extra aus Amerika schicken lassen. Und immer wieder habe ich meinen Kindern und meiner Frau natürlich Zitate vorgelesen. Eine Episode zeigt besonders deutlich Antonios pragmatische, aber auch skrupellose Art, mit Herausforderungen umzugehen. Während eines Sklaventransports in Nigeria wird das englische Schiff, auf dem Antonio sich befindet, von Einheimischen angegriffen, die ihre verschleppten Landsleute befreien wollen.

Der englische Kapitän, ein erfahrener und harter Mann, wartet ab, bis die Angreifer nahe genug sind, um dann mit Kanonen das Feuer zu eröffnen – mit verheerenden Folgen. Am Abend sagt der Mann, in der trockenen Manier eines Menschen, der Gewalt als alltäglich betrachtet: „Heute Abend bitte keinen Fisch zum Abendessen.“ Ein Satz, der die Kälte und Grausamkeit dieser Zeit einfängt und den wir oft zitiert haben.

Ein weiteres prägnantes Zitat stammt aus Antonios Zeit in den Wäldern Louisianas. Er ist ein Mann, der Gelegenheiten erkennt und entschlossen handelt, stets bereit, den nächsten Schritt zu wagen, sobald sich eine Chance bietet. Sein Leben ist geprägt von Mut, klugen Entscheidungen und der Fähigkeit, in den richtigen Momenten zuzugreifen.

Das Zitat stammt aus Kapitel 65 („The People of the Bear“). Antonio und seinen Begleitern gehen die Streichhölzer aus. Um dennoch ihre Pfeife anzünden zu können, improvisieren sie mit Schießpulver und einem Zündstein.

Jean erklärt die Technik: “It can be done, monsieur,” said Jean, „but one must flutter the thumb rapidly and draw in even at the moment of the spark.“

In der deutschen Übersetzung von 1961 (Bertelsmann Verlag, Kapitel 65, „Das Bärenvolk“) lautet die Passage: „Man kann das schon machen“, sagte Jean, „aber man muß mit dem Daumen ganz rasch fächeln und in dem Augenblick ziehen, wo der Funke springt.“

„Ziehen, wenn der Funke springt“: Dieser Satz ist mehr als nur eine Anleitung zum Feuermachen – er ist ein Leitsatz, der tief in der Lebensphilosophie von Antonio Adverso verwurzelt ist. Ein Leitsatz, der ihn nicht nur in den dramatischsten Momenten begleitete, sondern auch in den ruhigeren, wenn er Entscheidungen traf, die sein Schicksal für immer prägten. Antonio wartete nie, er zögerte nie. Wenn sich eine Gelegenheit zeigte, griff er zu. Er handelte schnell, entschlossen, mit einem instinktiven Gespür für den richtigen Augenblick.

Das Bild des Funkenflugs, der sich in ein loderndes Feuer verwandelt, wird zur Metapher für sein gesamtes Leben. Ein Leben, das bestimmt war, im entscheidenden Moment zu handeln, ein Leben, das



Erinnerungen an eine schöne Kindheit: Geretsried im Jahr 1970, Cornelia, Raphael und Markus (von links).

nicht darauf wartete, dass die Dinge sich von selbst entwickeln, sondern das den Funken ergriff, als er sprang, und ihn zu etwas Großem machte.

Welche passendere Parallele zu meinem eigenen Leben könnte es geben? Auch ich habe oft jene Momente erlebt, in denen der Funke übersprang – Augenblicke, in denen Mut gefragt war und ich nicht zögerte. Als kleines Kind zog ich mit meinen Eltern nach Regensburg, wagte mich in die neue Umgebung, passte mich an. Später, zurück in Ränkam, wiederholte sich dieses Muster: Ich hielt nicht inne, sondern fand meinen Platz aufs Neue. Ich ergriff die Gelegenheit, das Gymna-

sium zu besuchen, und als der Krieg kam, zögerte ich nicht, wenn es galt, Entscheidungen zu treffen, die mein Leben retten würden. Was wäre geschehen, hätte ich mich einfach dem Schicksal ergeben? Wo hätte mich meine Gefangenschaft hingeführt, wenn ich nur abgewartet hätte?

Und so ging es weiter: Die Rückkehr in die Schule war nicht leicht, doch ich ließ mich nicht entmutigen. Ich suchte Hilfe, fuhr zum Pemsel, der mir Latein beibrachte – vielleicht war es genau das, was mir das Abitur sicherte. Auch im Berufsleben kannte ich kein Zaudern. Ich packte an, holte meinen Dokortitel nach, eine Entscheidung, die später vieles erleichterte.

Und schließlich dieser eine Tag: Was, wenn ich nicht den Mut gefunden hätte, Helga noch einmal anzurufen? Und würde ich heute hier stehen, wenn ich bei jedem Ortswechsel mehr das Risiko als die Chance gesehen hätte? Es war immer eine Herausforderung, aber auch eine Möglichkeit. Von Stadt zu Stadt, von Kapitel zu Kapitel – mein Leben war stets ein Weitergehen, ein Sich-Einfügen und ein

Rudolf und Helga Ziesler im Sommer 2024 in Ränkam.



Neuanfangen. Es gäbe so viel mehr zu erzählen – doch kein Buch kann fast hundert Jahre Leben in Gänze einfangen.

Aber eins ist sicher: „Man muss ziehen, wenn der Funke springt.“ In dieser einfachen Wahrheit liegt so viel, was stets auch mein eigenes Leben geprägt hat: Das Wissen, dass der Moment, in dem wir handeln, alles verändern kann – und es liegt an uns, es zu wagen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-89251-559-3



Für uns, die Battenberg Bayerland Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100 % erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

Die Battenberg Bayerland Verlag GmbH und ihre Imprint-Verlage sehen das gesetzliche Urheberrecht als Basis ihrer Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren. Vielen Dank, dass Sie eine legale Ausgabe dieses Buches gekauft haben und die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums anerkennen, indem Sie keinen Teil davon ohne Genehmigung unzulässig kopieren, scannen oder verbreiten. So unterstützen Sie unsere Autorinnen und Autoren und wir als Verlag haben die Möglichkeit, weiterhin Bücher für alle zu veröffentlichen. Systeme und Technologien der künstlichen Intelligenz dürfen Bestandteile des Buches in keinsten Weise verwenden oder reproduzieren, auch nicht für Trainingszwecke. In Übereinstimmung mit Artikel 4(3) der Richtlinie über den digitalen Binnenmarkt 2019/790 nimmt die Battenberg Bayerland Verlag GmbH dieses Werk ausdrücklich von der Ausnahme für Text- und Data-Mining aus. *NO TDM.*

Titelabbildungen:

Hintergrund: [deepamonarchy, freepik.com](https://www.freepik.com); Rahmen: [fabrikasimf, freepik.com](https://www.freepik.com)

1. Auflage 2026

ISBN 978-3-89251-559-3

Alle Rechte vorbehalten!

© 2026 Bayerland Verlag in der
Battenberg Bayerland Verlag GmbH
Pfälzer Straße 11 · 93128 Regensburg

Unser komplettes Buchprogramm finden Sie unter:

www.battenberg-bayerland.de

Fragen zum Buch? Direkt an produkt@battenberg-bayerland.de



WIE VERÄNDERT DER KRIEG EIN JUNGES LEBEN?



Mit nur 16 Jahren wird Rudolf Ziesler aus Ränkam von der Schulbank weg in den Zweiten Weltkrieg geschickt. Seine behütete Kindheit endet im täglichen Kampf ums Überleben. Statt zu verzweifeln, sucht er aber immer nach Chancen und nimmt sein Schicksal in die Hand. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft arbeitet sich der Bauernsohn hoch bis zum promovierten Bankdirektor und schafft sich und seiner Familie ein angesehenes Leben.



Heute, mit 97 Jahren, gehört Dr. Rudolf Ziesler zu den letzten Zeitzeugen einer Generation, deren Vertreter oft nicht über das Erlebte ihrer Jugendjahre sprechen konnten. Seine Erinnerungen aber sind ehrlich und reich an Details. Er offenbart auch ein lange gehütetes Familiengeheimnis, das ihn zeitlebens begleitete.

Autorin Diana Binder schildert in dieser Chronik ein ganzes Jahrhundert voller Leben. Ein authentisches Zeitdokument aus unserer Region, für alle, die Geschichte wirklich verstehen möchten.

„Nicht jammern, sondern anpacken, um das Beste aus den Chancen zu machen, die sich bieten: Dr. Zieslers Weg steht für das, was unsere Region stark macht.“

(Franz Löffler, Landrat und Bezirkstagspräsident)

Heimat
battenberg
bayerland



BAYERLAND
ist eine Marke der Battenberg
Bayerland Verlag GmbH



19,90 € [D]